

# Pierre Bayle

und die

„Nouvelles de la République des Lettres“.

(1684—1687.)

— \*\* —



NOUVELLES  
DE LA  
REPUBLICQUE  
DES  
LETTRES.

Mois de Mars 1685.

Par le Sieur B.... Professeur en Philofophie  
& en Histoire à Rotterdam.



A A M S T E R D A M,  
Chez HENRY DESBORDES, dans le  
Kalver-Straat, près le Dam.

---

M. DC. LXXXV.

*Avec Privilege des Etats de Holl. & Wetsf.*



# Pierre Bayle

und die

## „Nouvelles de la République des Lettres“

(Erste populärwissenschaftliche Zeitschrift)

1684—1687

---

Von

**Louis P. Betz**

Dr. phil.

---

Mit einem Facsimile des Titelblattes der Zeitschrift

---

ZÜRICH

**Albert Müllers Verlag**

1896

---

**Alle Rechte vorbehalten.**

---

Druck von J. Schabelitz in Zürich.

*Meiner Mutter.*



„Mag man den französischen Philosophen des vorigen Jahrhunderts seichte Aufklärerei vorwerfen so viel man will, man wird ihnen den Ruhm nicht streitig machen können, dass sie für die höchsten Güter der Menschheit, für persönliche Freiheit und humane Entwicklung im Völkerleben mit Kraft und Begeisterung eingetreten sind. Wenn man sie aber nennt, darf man Bayle nicht vergessen.“

*Ferd. Lotheissen.*

„Je ne crois pas qu'il y ait, dans toute l'histoire de notre littérature, un exemple plus singulier de l'ingratitude ou de l'injustice de la postérité que celui de Pierre Bayle.“

*F. Brunetière.*

„Tout est dans Bayle, mais il faut l'en tirer.“

*Sainte-Beuve.*



## Einleitung.

---

Wie die französische Akademie der vierzig Unsterblichen, so hat auch die Litterarhistorik ihre „histoire du 41<sup>e</sup> fauteuil“. — Wenn diese aber einige der trefflichsten übersieht, so geschieht dies weniger aus kleinlicher Denkungsweise, als vielmehr, weil sie an jenem Krebschaden leidet, den Rabelais in seinem „Gargantua“ mit den „Moutons de Panurge“ charakterisierte.

Keinem jedoch ist in der litterarischen Tradition der beiden letzten Jahrhunderte grösseres Unrecht widerfahren als Pierre Bayle. Was half es, dass Sainte-Beuve seine Laufbahn als Kritiker mit einem enthusiastischen Panegyrikus auf Bayles Genie gleichsam eröffnete; was hatte es geholfen, dass Voltaire keine Gelegenheit verfehlte, seinen Meister zu preisen — sein eigener Name war es ja, der den des Vorgängers und Lehrers in Vergessenheit brachte.

Seit Sainte-Beuve hat es vor allem Brunetière versucht, Pierre Bayle zu seinem guten Rechte zu verhelfen, den Gebildeten seine hohe Bedeutung klar zu legen. Aber auch sein beredtes Wort wird es nicht hindern, dass der Verfasser des „Dictionnaire historique et critique“ in französischen preisgekrönten Litteraturgeschichten von der Art Demogeots und Gérusez' — die zusammen ebensoviel Ausgaben erlebt wie ein Roman Zolas — nach wie vor mit wenigen, nichtssagenden Zeilen abgefertigt, dass der Schöpfer der modernen Zeitschrift,

der Autor der „Nouvelles de la République des Lettres“ überhaupt nicht erwähnt wird. Nicht ändern kann er es, dass auch fernerhin England als der alleinige Born des Aufklärungsgedankens und der Toleranzidee gilt.

Wir sind weder so naiv, noch so eingebildet, uns irgendwelchen Illusionen hinzugeben, dass uns ein Rütteln an diesem status quo gelingen könnte. Die litterarische Forschung ist sich aber Selbstzweck, und mit doppeltem Eifer geht der Litterat an die undankbaren Probleme, widmet er sich den Vergessenen, den Verschollenen — den Inhabern des „41° fauteuil“.

Als Ludwig Feuerbach vor einem halben Jahrhundert seine leidenschaftliche Studie über Pierre Bayle, „nach seinen für die Geschichte der Philosophie und Menschheit interessanten Momenten dargestellt“, der Oeffentlichkeit übergab, warf er in einer Vorrede voll der bittersten Ironie unter anderem auch folgende Frage auf: „ob Bayle — abgesehen von dem Interesse, das er als Antiquar und litterarischer Spezereihändler für den Gelehrten hat — auch ein Interesse für die Geschichte der Philosophie und Menschheit noch jetzt darbietet?“ — In einem Aufsätze suchte ich unlängst diese Frage auf das 50 Jahre ältere „Jetzt“ auszudehnen und zu beantworten. \*) Auch am Eingange einer wissenschaftlichen Schrift ist es gestattet, auf das Zeitgemässe, auf das aktuelle Interesse des behandelten Themas hinzudeuten. Ich möchte es sogar für die Pflicht des Fachmannes halten, den Geist der Jahrhunderte aneinanderzuketten, die Gegenwart in den Spiegel der Vergangenheit blicken zu lassen, das Heute an

---

\*) „Zeitgemässe Betrachtungen über den Aufklärer und Journalisten Pierre Bayle“ (Feuilleton der „Frankfurter Zeitung“, 29. März 1895).

die Lehren von Gestern zu mahnen und Vergangenes an Gegenwärtigem zu messen.

Gar manche Kulturschäden, gegen die Bayle einst unermüdlich in Pamphleten, Flugschriften, Zeitungen und in dem grossen Wörterbuche eiferte, sind heute ausgemerzt — oder doch wenigstens von der grossen Mehrzahl des Volkes durch Gesetz und Sitte beseitigt. Dennoch finden noch heute Missbräuche, gegen die Bayle vor zweihundert Jahren kämpfte, Anhänger und Verteidiger! Darin besteht ja die Kluft zwischen Fortschritt auf physischem Gebiete und dem auf geistigem. Dort schreitet er langsamen, schweren Schrittes vorwärts, oft gehemmt durch Sonderinteressen und die zähe Gewohnheit der Jahrhunderte. Ist das Ziel aber erreicht und endlich der Sieg erfochten — dann bleibt er auch gesichert für alle Zeiten. Nicht so die Eroberungen auf geistigem Gebiete, die immer wieder aufs neue errungen werden müssen. Vorurteile und Verirrungen, die man längst aus der Welt verschwunden glaubte, treten nach Jahrhunderten plötzlich wieder auf und müssen von neuem niedergedrückt werden. So wucherten noch vor kurzem infolge engherziger und furchtsamer Intoleranz Umsturzgelüste in einem Lande, das sich schon geistiger Toleranz rühmen konnte, als es noch himmelweit von der politischen entfernt war. Die Siege der Gerechtigkeit und der Vernunft sind bloss temporär und partiell; sie sind nie ganz ausgefochten.

Möge sich dies Schriftchen auch ausserhalb des engen Kreises Litteraturbeflissener einige Freunde erwerben. Bayles „Nouvelles“ redeten zu der ganzen gebildeten Welt; für diese versuchten auch wir ein Bild jener Zeitschrift zu entwerfen, die sich zum erstenmale an den gebildeten Leser wandte. An diesen richteten wir uns ganz besonders, als wir bemüht

waren, aus dem Wesen und Wirken des ersten Aufklärers vor allem die Toleranzidee zu entwickeln. Denn das Werk Bayles lehrt uns nicht etwa charakterlose Duldsamkeit, die mit Geistesträgheit und Indifferenz Hand in Hand geht, und noch weniger die landläufige Toleranz, in der sich der grosse Voltaire zuweilen gefiel, der alle, die nicht nach seiner Façon tolerant sein wollten, gerne in die Bastille befördert hätte, sondern jene Toleranz, die sich mit festen Grundsätzen und innersten Ueberzeugungen vereinigen lässt, ja geradezu das Ergebnis derselben bildet, und für die Jules Lemaitre das schöne Wort fand: „C'est la charité de l'intelligence.“

Zürich, November 1895.

---

# Inhalt.

---

Einleitung . . . . .	Seite ix
----------------------	----------

## Erster Abschnitt.

### Geschichte der „Nouvelles“.

Erste Pläne und Gründung der „Nouvelles“. — Anordnung und Beschaffenheit derselben. — Einteilung. — Sie werden die ersten populärwissenschaftlichen Monatshefte. — Quellen und Mitarbeiter. — Redaktionsplagen und Schwierigkeiten aller Art. — Schicksale der Zeitschrift und ihres Redakteurs . . . . .	Seite 1—25
---	------------

## Zweiter Abschnitt.

### Darstellung des Inhalts.

#### Erstes Kapitel.

P. Bayle und seine „Nouvelles“ über die Litteratur des In- und Auslandes.

Stellung zur Akademie und zu Louis XIV. — Bayle über Molière, Komödiendichter und -Spieler. — Corneille und Racine. — Der Roman und seine Vertreter. — Ueber Boileau und die Satiren. — Fontenelle und die „Nouvelles“. — Kürzere Erwähnungen berühmter Zeitgenossen. — Der Autor der „Nouvelles“ und die „Querelle des Anciens et des Modernes“. — Die „Nouvelles“ über die Litteratur des Auslandes.

Seite 26—51

#### Zweites Kapitel.

Die philosophische und theologische Kritik der „Nouvelles“.

Bayles unparteiische und liberale Kritik. — Die „Nouvelles“ als friedliche Kampfesarena von Leibniz und Kartesianern. — Bossuet und Claude. — Die Malebranche-Arnauld-Kontroverse. — Der Fall Christine von Schweden . . . . .

Seite 51—76

## Dritter Abschnitt.

**Charakteristik der Bayleschen Kritik; Art, Methode und Stil der „Nouvelles“.**

Bayle als Referent. — Seine Methode. — Die Toleranzidee in Bayles Kritik. — Aesthetisches Urteil und Empfinden ist nicht Bayles Sache. Weitere Merkmale der litterarischen Kritik Bayles. — Ueber seine Geschmacksverirrungen. — Bayles Stil. — Bayle und die Kritik der Neuzeit . . . . . Seite 77—99

## Vierter Abschnitt.

**Erfolg der „Nouvelles“, ihre Macht und ihr Ende.**

Seite 100—113

## Fünfter Abschnitt.

**Bedeutung und Einfluss der „Nouvelles“ und ihres Autors.**

Seite 114—132

**Anmerkungen.**

Die französische Orthographie ist genau nach den citierten Texten wiedergegeben.  
 G. = *Choix de la correspondance inédite de Pierre Bayle, publié par Emile Gigas.*  
 T. = Turrettini. (*Lettres inédites publiées par de Budé.*)  
 Alle übrigen Briefe befinden sich in den bekannten Briefsammlungen Bayles.